



LGnachrichten



Das LG im Fokus der Ehemaligen:

«Ziel der gymnasialen Ausbildung ist es, die Absolventinnen und Absolventen zur Studierfähigkeit zu führen und sie damit auf ein Hochschulstudium vorzubereiten. Für die Beurteilung, ob und wie der Durchschnitt der Absolventinnen und Absolventen des Liechtensteinischen Gymnasiums das Ziel der Hochschulreife erreicht hat, sind die Erfahrungen der Studierenden einer der wichtigsten Gradmesser.» (H. Konrad)



Eine Befragung von Ehemaligen des LG und ihrer Eltern soll den Verantwortlichen im Bildungswesen und dem LG Auskunft geben über die Frage der Hochschulreife unserer Maturantinnen und Maturanten (siehe Seiten 8–10).

Inhaltsverzeichnis

- 2 Editorial
- 3 Internship in Germany
- 4 Interview mit Florian Meier
- 5 Neue Bücher
- 6 Norwich Exchange 2009
- 7 Bericht von Sofia Hoch
- 8 Befragung Ehemaliger
- 11 Flight over Europe
- 12 Von Malbun nach Klosters
- 13 Ein Ausflug in den Barock
- 14 Kein Stau in Liechtenstein
- 16 Biologie-Olympiade in Japan
- 18 Klassik.Klassik
- 19 Flüchtlinge aus Somalia
- 20 SchülerInnen begegnen Flüchtlingen
- 22 Forum Wirtschaft
- 24 Architektur im Unterricht
- 26 Eine etwas andere Woche
- 28 Letzte Seite

Liebe Leserin, lieber Leser

Das LG im Rückblick der Ehemaligen.

Der Hauptartikel dieser Ausgabe der LGnachrichten ist die Umfrage bei Ehemaligen, die als Studenten und Studentinnen an Hochschulen und Universitäten Wesentliches aussagen können über die Hochschultauglichkeit des LG. Wir sind stolz darauf, dass das LG im Rückblick aus der Sicht der Ehemaligen insgesamt sehr zufriedenstellend abgeschnitten hat.

Diese Ausgabe ist mit 28 Seiten wieder einmal sehr umfangreich geworden, obwohl im Schulalltag die gewünschte Ruhe oft fehlt. Schwerpunkte dieser Ausgabe sind zwei relativ lange Beiträge zu je einer Olympiade: Mathe-Olympiade (S. 4) und Biologie-Olympiade (S. 16), insbesondere weil in diesen Artikeln auch ein leistungsorientierter Blick auf unsere Schule möglich ist. Zwei weitere Artikel geben uns einen Einblick in die Erfahrungen von BesucherInnen aus dem Ausland, hier Costa Rica (S. 7) und Chile (S. 14). Weiter ergänzen drei Beiträge die Berichterstattung über die Projektwoche in der letzten Ausgabe. Ganz speziell zu erwähnen gilt es auch zwei Beiträge zur Frage der Flüchtlinge aus Somalia (S. 19 und 20), die in unseren Landeszeitungen zeitweise intensiv diskutiert worden ist. Die Fachschaft Kunst ist vertreten mit einem langen Artikel über Architektur, welche in der fünften Stufe ein Lehrplanthema ist und die momentan in einer sehr reichen Ausstellung am LG vertreten ist.

Ich hoffe, Sie geniessen auch die weiteren Artikel, so zum Beispiel die obligaten Buchtipps aus der Bibliothek, deren Bücher von unserer Bibliothekarin Ursula Oehri allesamt auch persönlich gelesen wurden.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen

Dr. Leo Suter

Übersetzungswettbewerb 2009/2010



Felix Marxer (ganz links), Simon Beck (ganz rechts)

Literaturveranstaltung «4+1 translatar tradurre über- setzen traduire» 3e Manifestation littéraire internationale

80 Mittelschülerinnen und Mittelschüler der Kantone Graubünden, Glarus, St. Gallen, Uri, Tessin und des Fürstentums Liechtenstein haben Auszüge aus literarischen Texten der vier Landessprachen der Schweiz auf Rätoromanisch, Italienisch oder Deutsch übersetzt. Die Jury hat sechs Siegertexte ausgewählt.

Vom Liechtensteinischen Gymnasium wurden zwei Schüler für ihre Übersetzung aus dem Roman «Le Sacre de l'inutile» von Thierry Luterbacher in der Kategorie «Zielsprache Deutsch» mit dem 2. Platz ausgezeichnet: Wir gratulieren herzlich Simon Beck und Felix Marxer aus der 6. Klasse.

Am Freitag, den 5. März 2010 fand am Nachmittag in der Bündner Kantonschule in Chur die feierliche Preisübergabe statt.

Wir freuen uns mit

Philippe Schürmann und Banu Can über die Geburt ihres Sohnes Niko am 5. Februar.

Internship in Germany

In July I had the chance to spend my time of the internship at the company Neutrik Vertriebs GmbH in Dachau, Germany. I participated in the internship because I wanted to get to know some jobs which are linked to economy and to know if this type of jobs or field of study fits me.

In those two weeks I could see the whole business transaction from the order to the accountancy on to the shipping. I was there when products were invited to customers and I helped to take the orders of the customers. I also got to know the whole procedure of logistics. There I saw how new things came in and ordered things went out.

In the time of the internship I had the chance to see how a whole concern works and I learned very much. During that time I was living at the house of an employee of the company who was also a little bit my patron. He had to drive me to the company and organize some pieces of new work when I had already done my tasks. But he also took his time for me after work. I enjoyed some nice trips to Munich or to Regensburg with him and his family.

The whole internship gave me many interesting insights into the economy of a company and amplified my wish to study something with economy after my last school year. I can tell everybody who's interested in economies to participate in this project.

Julia Schäder, 7Ma

Interview mit Florian Meier

Florian Meier hat gemeinsam mit Ricarda Gassner Liechtenstein vertreten an der Internationalen Mathematik-Olympiade in Bremen. Das folgende Interview stellt seine Interessen und Ansichten dar – v. a. zur Mathematik – und seine Pläne für die unmittelbare Zukunft.



Erzähl uns bitte etwas über deine Person.

Vor kurzem habe ich das Gymnasium beendet, das freut mich enorm. Meine Hobbys sind das Klavier, auch das Schachspiel, weiter spiele ich gerne Gesellschaftsspiele, mache gerne Mathe und bin viel mit meinen Kollegen zusammen. Ein Sportclubtyp bin ich jedoch nicht. Ich bin sehr aktiv – Langeweile kenne ich nicht. – Mathe habe ich immer gern gehabt: Wenn man Mathe mag, kriegt man auch Spass daran. Die Aufgaben an der Mathematik-Olympiade (IMO) waren sehr spannend, da war Knobeln gefragt und die Logik; so ergaben sich schöne Lösungen, an denen man sich freuen kann. Hartnäckigkeit ist hier sicher gefragt – und wohl auch ein bisschen Talent.

Wie würdest du die Mathematik-Olympiade beschreiben?

Ich habe diesen Wettbewerb jetzt dreimal mitgemacht. An zwei Vorbereitungstreffen werden die Teilnehmer mit vier mathematischen Themen bekannt gemacht. Anschließend finden die Vorrundenprüfungen statt, und 25 Teilnehmer kommen weiter. Später werden in einer Lagerwoche die mathematischen Kenntnisse vertieft. Diese Woche mochte ich besonders: jeden Tag sechs bis sieben Stunden Mathe mit weiteren Teilnehmern, selbständiges Knobeln und Arbeiten – und alle machen gerne Mathe. Diese Fokussierung hat mir sehr gut gefallen, besonders weil keine Lektionenwechsel stattfanden, die zwar abwechselnd sind, jedoch in einer fehlenden Tiefe resultieren.

Wie verlief die Mathematik-Olympiade?

Der Ablauf war immer gleich. Wir machten gemeinsam mit dem slowenischen Team

eine Vorbereitung, die IMO selbst fand in Deutschland statt, nämlich in Bremen. Dort trafen sich Teams aus der ganzen Welt, insgesamt waren es 565 Schülerinnen und Schüler aus 104 Ländern; jedes Land ist mit max. sechs Teilnehmerinnen vertreten. Schon die Eröffnung war spannend, es sprachen einige berühmte Mathematiker – natürlich in Englisch – zum Anlass der 50. Austragung der IMO. Dann folgten die zwei Prüfungstage: Man muss sich vorstellen, alle 565 Teilnehmer sitzen in einem Raum! Die folgenden Tage waren Freizeit, es folgten Ausflüge, und man lernte andere Schüler aus fremden Ländern kennen. Die Reise- und Übernachtungskosten werden vom Land übernommen.

Wie beurteilst du deinen Medaillenerfolg?

Diese Bronzemedaille ist schon die zweite, denn ich konnte schon bei meiner ersten Teilnahme eine solche gewinnen. Beim zweiten Mal musste ich ohne Medaille nach Hause gehen. Eine Medaille erhalten jene Teilnehmer, die mindestens 50% der Aufgaben lösen, das waren 19 Punkte; Silber gab es ab 24 Punkten. Eine Goldmedaille zu gewinnen ist wirklich schwer. Ich bin zufrieden – trotzdem hätte mehr dringlegen, meine ich.

Welche Bedeutung hatte der Mathematikunterricht in der Vorbereitung für die IMO?

Die am LG behandelten Themen wie Vektorgeometrie und Analysis sind an der IMO kein Thema, und die Bereiche Geometrie, Kombinatorik, Algebra und Zahlentheorie wurden hinsichtlich der Teilnahme an der IMO nur am Rande behandelt. Die Schule unterstützte die Vorbereitungs-

Neue Bücher

treffen, indem sie mich dafür freistellte. Die eigentliche Vorbereitung für die IMO findet in den Vorbereitungsanlässen und v.a. in der Lagerwoche statt. Manchmal sind die Lösungen ganz einfach – man muss sie nur finden! Das Knobeln hat Spass gemacht, nun weiss ich, worum es in der Mathe geht; wenn nur der Matheunterricht der Schule gewesen wäre, wäre ich sicher nicht soweit gekommen und hätte weniger Freude am Thema gefunden. Die IMO und die Vorbereitungen dafür haben mir die Mathe sicherlich näher gebracht.

Wie stellst du dir deine nähere Zukunft vor?

Im September habe ich das Mathematik-Studium an der ETH Zürich begonnen, weil mich das am meisten interessiert. Ich bin auch zuversichtlich, dass dies für mich der richtige Schritt ist. Was nachher folgt, ist noch weit weg: Im Moment möchte ich einfach mal studieren.

Ein Tipp für andere Liebhaber der Mathematik?

Unbedingt an den Vorbereitungstreffen im November mitmachen! Das Interesse an Mathe sollte wirklich über den an der Schule vermittelten Stoff hinausgehen. Aber die Belohnung ist gross: Mathe macht Spass, wenn man sich darauf einlässt!

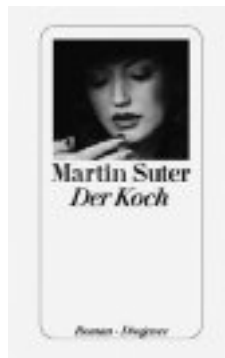
Herzlichen Dank für das Interview und beste Wünsche für deine Zukunft.

Leo Suter



John und Doris Naisbitt: *Chinas Megatrends – die 8 Säulen einer Gesellschaft*

«Eine gute Idee zu ihrer Zeit. Wer entscheidet. Ruf des Westens. Eine wundersame Metamorphose. Vom olympischen Gold zu Nobelpreisen.» Dies sind nur einige Themen aus diesem höchst interessanten Sachbuch über eine neue Gesellschaft. John und Doris Naisbitt untersuchen die widersprüchliche Weltmacht China. Seit Jahren bereisen sie das Land intensiv und konnten seine gewaltigen Veränderungen aus nächster Nähe beobachten.



Martin Suter: *Der Koch*
Maravan arbeitet als Hilfskraft in einem Zürcher Sterne Lokal. Er ist ein begnadeter Koch und darf als tamilischer Asylant nur den Abwasch

und kleine Arbeiten erledigen. Seine Arbeitskollegin Andrea testet einmal aus Neugierde seine Kochkünste. Sie ist begeistert von Maravans Essen und dessen Wirkung. Als Maravan fristlos entlassen wird, schlägt Andrea ihm einen gemeinsamen Catering Service für Liebesmenüs vor: Love food wird das Geschäft ihres Lebens. Martin Suter kocht selbst sehr gerne und weiss immer, welche Zutaten es für ein stimmiges Buch braucht.



Chantal Schreiber: *Dick angezogen*

«Du bist der schwärzeste Mann, den ich je gesehen habe.» Pauline erschrickt, sie hat tatsächlich wieder laut gedacht! Sie möchte sich am liebsten unsichtbar machen. Das Kompliment, das sie dann aber bekommt, macht Pauline sprachlos. Pauline ist eigentlich schüchtern und mit ihren XXL Massen wird sie von Jungs entweder übersehen oder verspottet. Als sie Markus im Museum begegnet, scheint alles anders zu sein. Chantal Schreiber schrieb eine wunderbare Liebesgeschichte, die einer Berg- und Talfahrt gleicht.

Ursula Oehri, Bibliothekarin

Norwich Exchange 2009

Schon seit mehr als 10 Jahren findet am LG ein Schulaustausch mit Norwich School in England statt. Es erfolgt jeweils ein Besuch im Gastland bei einer Gastfamilie und ein Gegenbesuch, jeweils vor den Frühlingsferien und vor den Herbstferien.



Am Strand von Cromer, 50 km von Norwich; bekannt für Krabben und Meeresfrüchte

In this year's project week we, 5 sixth grade pupils and Mr. Eggarter, spent ten great days with our English exchange students from Norwich, who had been visiting us the spring before.

After some of us had some trouble finding the right train station, we safely arrived in Norwich in the evening. Our host families welcomed us warmly and we were all lucky to have nice and friendly families. Unfortunately though, our host families all lived in totally different parts of Norfolk, so we weren't able to go out in the evenings by ourselves.

Norwich itself is a city, located in the north-east of London with about 230 000 inhabitants and a long and impressive history. Still the city is also modern, with lots of cafés and shops. People were extremely polite and friendly, so we got a good impression of the city.

On Monday, we went along with our exchange partners to their school, and were astonished by the difference between their (private) school and the LG: The obvious ones, as the uniforms or the daily assemblies in the cathedral, were easy to spot, but there were also slighter ones, as their politeness and their very harsh rules. For example, if they got caught chewing bubblegum, they get an actual ticket, which they have to get signed by the administrators' office and on top of that, they have to pay a pound! (About 1,80 CHF) All in all, we were very impressed by the historical «Norwich School», which even kind of reminded us of Hogwarts!

Apart from visiting school, we went on several day trips, for example to the football stadium, the near coast, to London. And, as we were 4 girls, we naturally also went shopping sometimes! One day we went to the Royal Courts in Norwich and

«Ich habe mich eingewöhnt in ein Land, das sehr streng ist»



Sofia Hoch aus Costa Rica hat fünf Monate lang ihre Heimat Liechtenstein kennen lernen können. Sie hat nach ihren eigenen Aussagen viel gelernt – aber auch gefunden, dass es bei uns recht anstrengend sein kann.

Wie war mein Sprachaufenthalt in Liechtenstein? Es war, so wie man in Costa Rica sagt, «pura vida»! Ich wollte Deutsch und Französisch perfektionieren, aber ich habe viel, viel mehr gelernt. Ich habe Freunde gefunden, die ich nie vergessen werde. Ich habe mich wohl gefühlt, weil alle nett und freundlich sind. Ich bin in die 6Sb Klasse gegangen. Ich bin sehr glücklich, weil ich dreizehn schöne, lustige und freundliche Mädchen kennen gelernt habe. Jede, in einer besonderen Art, hat mir geholfen und wir haben alle Spass gehabt. Ich habe sehr schöne Erinnerungen an diese fünf Monate!

Ich denke, dass ich Deutsch schneller als vorher rede, ich kann auch sehr gut verstehen und schreiben. Französisch habe ich auch viel gelernt, weil ich mit der sechsten Klasse nach Frankreich gefahren bin. Ich habe viel gelernt und auch Spass gehabt. Diese zwei Wochen waren unglaublich! Ich bin sehr dankbar, dass ich mitfahren konnte, weil ich wirklich davon profitiert habe. Ich bin sicher, dass, um eine Sprache zu lernen und richtig zu sprechen, man sie jeden Tag sprechen muss. Diese Erfahrung war richtig für mich, weil ich meinen Geist für viele Sachen geöffnet habe.

Ich habe mich eingewöhnt in ein Land, das sehr streng ist. Aber ich denke, dass Costa Rica und Liechtenstein sich doch nicht so viel unterscheiden wie man denkt: Man kann es nicht verallgemeinern, aber ich finde, dass die jungen Leute nicht anders sind. In beiden Ländern sind sie lebensfroh und geniessen das Leben.

Ich glaube, ich habe ein bisschen von Costa Rica hierher gebracht! Ich danke allen Lehrern für ihre Hilfe und Geduld. Zu meinen «chicas» möchte ich sagen, dass ich euch sehr lieb habe und dass ihr die besten seid! Danke für jedes Gelächter und jede Umarmung! Ich hoffe, dass ihr mich ein Mal besuchen kommt. «Muchas gracias y hasta pronto!»

Sofia Hoch, ehem. 6Sb



got a closer look at the English judicial system. We even got the chance to sit in on a real case, where a man was being accused of sexually abusing his daughter.

Summarizing, we had a great time in England and learnt a lot about the English culture and the language. We all enjoyed our trip very much and would recommend it to everyone who gets the chance to go there, too.

*Ramona Oehri und Isabelle Thöny, 6Ma
Sara Bagladi und Daniela Sele, 6Sa
Marc Hilty, 6Na*

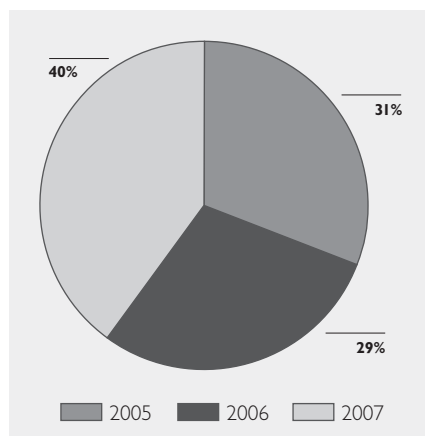
Bericht über die Befragung ehemaliger Schülerinnen und Schüler des LG

Befragungen von Schülerinnen und Schülern und Umfragen bei Eltern sowie bei Ehemaligen sind für das Liechtensteinische Gymnasium (LG) ein wichtiges Instrument für die Qualitätssicherungs- und Qualitätsentwicklungsprozesse am LG. Das Rektorat sowie der Verantwortliche für das Mittel- und Hochschulwesen im Schulamt haben sich deshalb im Frühjahr 2009 entschlossen, im Rahmen der periodischen Einholung von Rückmeldungen eine Ehemaligenbefragung durchzuführen. Ziel der gymnasialen Ausbildung ist es ja, die Absolventinnen und Absolventen zur Studierfähigkeit zu führen und sie damit auf ein Hochschulstudium vorzubereiten. Für die Beurteilung, ob und wie der Durchschnitt der Absolventinnen und Absolventen des Liechtensteinischen Gymnasiums das Ziel der Hochschulreife erreicht hat, sind die Erfahrungen der Studierenden einer der wichtigsten Gradmesser.

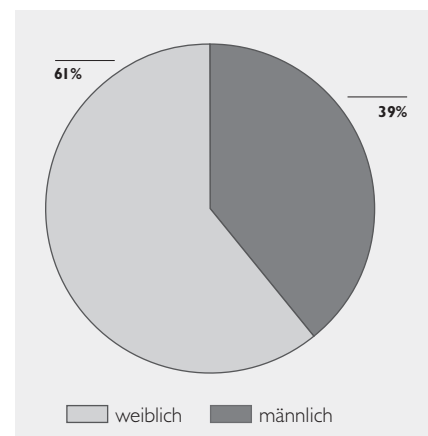
I. Einleitendes

Bei der Umfrage wurden die Absolventinnen und Absolventen der Maturajahrgänge 2005, 2006 und 2007 befragt. Von insgesamt 263 angeschriebenen Ehemaligen beteiligten sich 111 an der Befragung, was einer erfreulichen Rücklaufquote von 42 Prozent entspricht. Sie wurden nach ihrer allgemeinen Zufriedenheit mit dem Gymnasium, nach dem schulischen Umfeld und zum Beitrag des LG zu ihrer persönlichen Entwicklung gefragt. Wichtig war aber vor allem zu erfahren, wie die Ehemaligen ihren Ausbildungsstand nach der Matura in den einzelnen Fächern einschätzen und wie gut sie in fachlicher und fachübergreifender Hinsicht auf das Studium vorbereitet wurden. Der Fragebogen orientierte sich dabei stark an einer vom Statistischen Amt des Kantons Zürich regelmässig durchgeführten Befragung bei ehemaligen Mittelschülerinnen und -schülern im Kanton Zürich.

Ihr Maturajahrgang



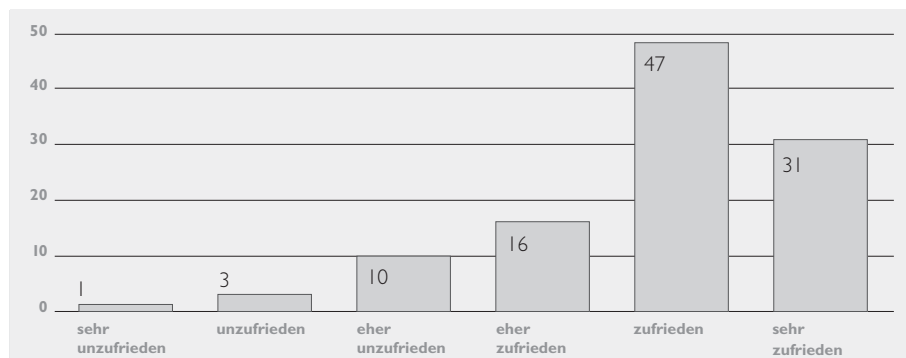
Ihr Geschlecht



2. Resultate

Die vorliegenden Resultate zeigen ein erfreuliches Gesamtbild und weisen eine allgemein hohe Zufriedenheit aus. Deutlich mehr als 70 Prozent der Absolventinnen und Absolventen zeigen sich rückblickend mit dem LG zufrieden bis sehr zufrieden, weitere 15 Prozent eher zufrieden. Unzufrieden oder sehr unzufrieden zeigen sich nur etwas mehr als drei Prozent der Ehemaligen.

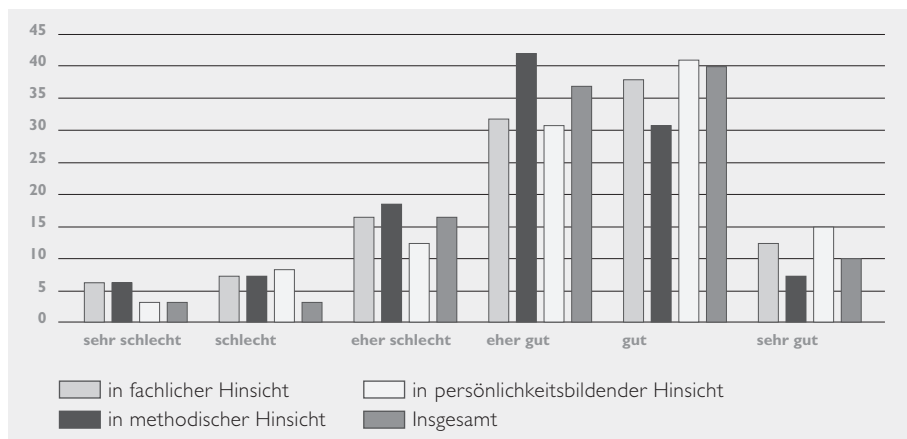
Wie zufrieden sind Sie rückblickend mit dem LG? (nach Anzahl Personen)



2.1 Vorbereitung auf das Studium

80 Prozent der Ehemaligen fühlten sich insgesamt eher gut bis sehr gut auf ein Studium vorbereitet. Dabei fällt auf, dass die fachliche Vorbereitung auf das Studium und die Vorbereitung in persönlichkeitsbildender Hinsicht besser beurteilt werden als die in methodischer Hinsicht. Dieses Ergebnis deckt sich mit den Rückmeldungen zur Frage, was die Ehemaligen am LG gelernt haben. Dort schneidet der Bereich «neues Wissen zu erwerben» signifikant besser ab als Bereiche wie «selbstständig Probleme zu lösen», «eigenständig zu urteilen» oder «soziale Verantwortung zu übernehmen». Grundsätzlich gilt aber auch hier festzuhalten, dass die Antworten bei 85 bis 90 Prozent der Rückmeldungen im positiven Bereich bewegen. Eine Ausnahme bildet der Bereich «mit dem Computer zu arbeiten», bei dem deutlich über 40 Prozent der Rückmeldungen im negativen Bereich liegen.

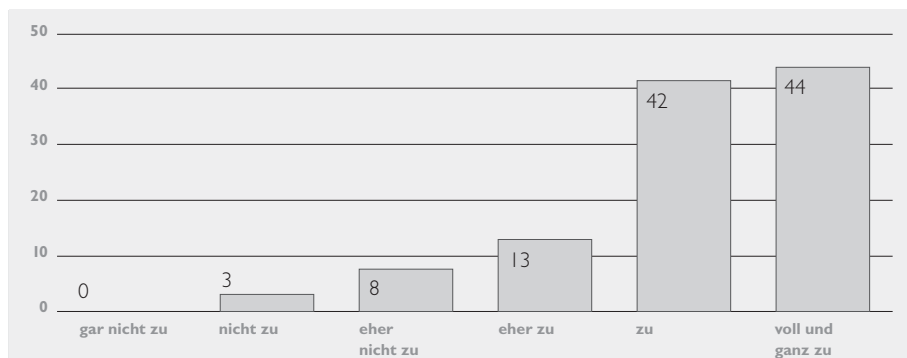
Wie gut fühlen Sie sich auf ein Studium vorbereitet? (nach Anzahl Personen)



2.2 Soziales Umfeld und persönliches Wohlbefinden

Das soziale Umfeld und das persönliche Wohlbefinden werden allgemein als gut bis sehr gut empfunden. Dies ist nennenswert, da eine positive Korrelation zwischen einem guten Lernklima und den Lernergebnissen nachweislich gegeben ist.

Ich fühlte mich wohl am LG (nach Anzahl Personen)



Rund 90 Prozent der Ehemaligen geben an, sich sowohl am LG allgemein wie auch in der Klasse wohl gefühlt zu haben sowie von den Lehrpersonen ernst genommen und angemessen beurteilt worden zu sein. Bezüglich belastenden Differenzen mit Lehrpersonen und Mitschülern sowie Unterstützungsleistungen bei Problemen fällt die Beurteilung ebenfalls positiv aus, allerdings in deutlich geringerem Ausmass (ca. ein Drittel der Antworten im negativen Bereich). Auffallend ist, dass trotz der teilweisen Kritik bezüglich fehlender Unterstützungsleistungen sich deutlich über 85 Prozent der Ehemaligen positiv über die Unterstützung äussern, die sie durch die Klassenlehrperson erhalten haben. Mehr als 95 Prozent bestätigen, dass sie bei Bedarf Zugang zur Schulleitung hatten. Auch die Einschätzung, dass sie am LG genügend Mitsprachemöglichkeiten hatten, wird von annähernd 85 Prozent der Ehemaligen geteilt.

2.3 Wahlpflichtkurse und Facharbeiten

In die Befragung mit einbezogen wurden auch die Wahlpflichtkurs-Gefässe. Eine deutliche Mehrheit der Ehemaligen sehen diese als Chance zur Erweiterung der Allgemeinbildung und als Möglichkeit der Vertiefung von Fachinhalten. Entwicklungspotential besteht aber im Bereich der Förderung des vernetzten Denkens. Hier schätzt ein Drittel der Befragten den Beitrag der Wahlpflichtkurse als gering ein. Bezüglich des Facharbeiten-Konzepts beurteilen zwei Drittel der Ehemaligen die Vorbereitung für das Verfassen schriftlicher Arbeiten in ihrem aktuellen beruflichen Umfeld als positiv. Im vergleichbaren Rahmen erachten sie die Einführung ins wissenschaftliche Arbeiten am LG als positiv. Deutlich besser schneidet die persönliche Betreuung ab, welche deutlich mehr

Fortsetzung von Seite 9

als 80 Prozent der Befragten als gut befinden. Von fast allen Ehemaligen wird die Facharbeit als Möglichkeit geschätzt, sich mit einem bestimmten Fachinhalt vertieft auseinanderzusetzen.

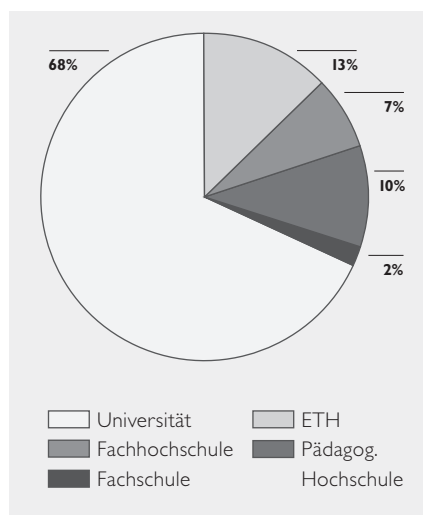
2.4 Studien- und Berufsorientierung

Als Möglichkeiten der Studien- und Berufsorientierung nutzten die Ehemaligen vor allem Gespräche mit Eltern und Bekannten, Internetrecherchen sowie Informationsveranstaltungen an Hochschulen. Diesen messen sie auch einen hohen Informationsgehalt bei. Weniger häufig genannt werden Gespräche mit Studien- und Berufsberatungen, Besuche von Informationsmessen und das Absolvieren von Praktika, wobei diesen Möglichkeiten allerdings ein hoher Nutzen zugesprochen wird. Der Informationsgehalt eines Seminars am Berufsinformationszentrum in Schaan, an dem alle Schülerinnen und Schüler der Abschlussklassen teilnehmen, wird von mehr als der Hälfte der Ehemaligen nicht positiv beurteilt.

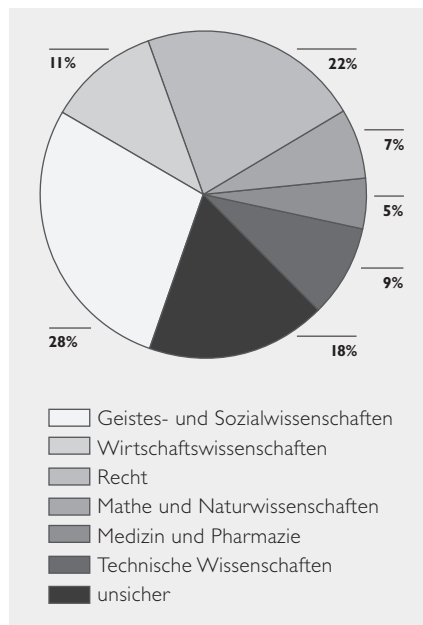
2.5 Die momentane Ausbildung- und Berufssituation der Befragten

Die Rückmeldungen der drei Maturajahrgänge zeigen, dass zum Zeitpunkt der Befragung mehr als 95 Prozent ein Hochschulstudium absolvieren. Gut 80 Prozent davon besuchen eine universitäre Hochschule, ca. 10 Prozent eine pädagogische Hochschule und etwas mehr als fünf Prozent eine Fachhochschule. Zwei Ehemalige geben als weiteren Ausbildungsweg eine Fachschule an, einer eine Berufslehre. Bezüglich der gewählten Fachrichtungen heben sich die Geistes- und Sozialwissenschaften mit einem Anteil von knapp 30 Prozent deutlich ab, gefolgt von Recht (gut 20 Prozent) und den Wirtschaftswissenschaften (mit gut 10 Prozent).

Wahl der Bildungsinstitution



Studium, Fachrichtung



Sieben Prozent der Ehemaligen geben an, ein mathematisches oder naturwissenschaftliches Studium zu absolvieren, knapp 10 Prozent studieren technische Wissenschaften. Fünf Prozent geben an, Medizin und Pharmazie zu studieren, überraschend hohe 15 Prozent der Befragten sind unsicher;

welcher der genannten Fachrichtungen sie ihr Studium zuordnen sollen. Weiters interessant ist, dass ein Fünftel der Ehemaligen nach der Matura und vor Beginn des Studiums ein Zwischenjahr eingelegt haben. Mit 15 Prozent erfreulich tief ist die Anzahl derer, die seit Studienbeginn die Studienrichtung gewechselt haben.

3. Zusammenfassung und weiteres Vorgehen

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Umfrageergebnisse grundsätzlich ein erfreuliches Bild des Liechtensteinischen Gymnasiums zeigen. Wie die obigen Ausführungen deutlich werden lassen, kommen in einigen Bereichen gewisse Schwächen zum Ausdruck, denen es Rechnung zu tragen gilt. Die Ergebnisse der Befragung werden in einem nächsten Schritt mit den relevanten Gremien an der Schule besprochen und die notwendigen Schlussfolgerungen für die künftige Arbeit gezogen. Im letzten Teil der Umfrage hatten die Ehemaligen noch Gelegenheit, allgemeine Anmerkungen anzubringen. Neben einer Vielzahl von Aspekten fällt dort auf, dass bei der Erfüllung des Bildungs- und Erziehungsauftrags der Kompetenz und der Persönlichkeit der Lehrpersonen eine entscheidende Rolle zukommt. Es kommt also vor allem darauf an, die Lehrpersonen für die Wahrnehmung ihrer Aufgaben zu stärken.

Helmut Konrad, Schulamt

Flight over Europe – Austauschprojekt Liechtenstein – Slowakei

Der Hintergrund des folgenden Artikels ist ein so genanntes NIL-Projekt: NIL steht für Norwegen-Island-Liechtenstein. Diese drei EWR-Länder zahlen Geld in den NIL-Fonds ein, um damit Bildungs- und Austauschprogramme mit EU-Ländern zu ermöglichen.

Im Winter 2008/09 fragte uns eine slowakische Klasse an, ob wir Interesse hätten an einem Biologieprojekt über Vögel und ihre Umwelt, mit gegenseitigem Austausch. Unsere Klasse war sofort begeistert von der Idee.



Weitere Informationen sind auf der LG-Homepage zu finden.



Das Biologieprojekt Flight over Europe dauert über einen Zeitraum von zwei Jahren, in denen wir uns vermehrt mit Vögeln und ihrer Umwelt beschäftigen. Ebenfalls sind zwei Austauschperioden von je 10 Tagen geplant. Der erste Austausch, der im September 2009 in der Slowakei stattfand, ist bereits erfolgreich verlaufen. Nächstes Jahr wird die slowakische Klasse in Liechtenstein zu Besuch sein. In der Slowakei arbeiteten wir in drei Gruppen im Naturschutzgebiet Podhájska im Donautiefland nahe unserer Pension. Die erste Gruppe beschäftigte sich mit Vögeln, die zweite mit Pflanzen und die dritte mit den anderen Tieren, die im Naturschutzgebiet leben. Während mehrerer Tage arbeiteten wir in unseren Gruppen und präsentierten jeden Abend unsere Ergebnisse. Am Ende unseres Aufenthalts gestalteten wir Plakate, auf denen wir unsere Beobachtungen nochmals präsentierten. An einem Tag hatten wir die Möglichkeit das Korbflechten zu erlernen oder die Landschaft, in der wir uns die meiste Zeit befanden, auf Papier zu bringen.

An den beiden Samstagen sowie am zweiten Freitag hatten wir ein spezielles Programm.

Am ersten Samstag besuchten wir eine Ökofarm, auf der wir das Leben ohne Strom und fließend Wasser kennen lernten. Unser nächster Trip führte uns nach Štúrovo/Esztergom, einer Stadt die halb in der Slowakei (Štúrovo) und halb in Ungarn (Esztergom) liegt, getrennt durch die Donau. Im ungarischen Teil besuchten wir den grössten Dom Ungarns, die Esztergom Basilika. An unserem letzten Tag reisten wir von der Pension zurück nach Bratislava, wo wir uns von unseren neuen Freunden verabschiedeten. Für uns ging es weiter in ein Hostel im Zentrum von Bratislava, von wo aus wir eine Führung durch die Altstadt bekamen und anschließend in ein paar Stunden Freizeit entlassen wurden. Am nächsten Tag traten wir die lange Heimreise an.

Alles zusammen war es ein super Erlebnis und eine tolle Lebenserfahrung. Wir möchten allen danken, die an der Organisation beteiligt waren und natürlich unseren Begleitpersonen Matthias Gappisch und Hannes Albertin.

Katharina Mäder, Judith Hasler, 5Na

Von Malbun nach Klosters

Eine Mehrtageswanderung in der Projektwoche – und wie planen wir das Wetter? Neben Fitness, Essen, Ausrüstung ist das Wetter wohl die wichtigste Nebensache bei diesem Projekt. Der Bericht gibt Auskunft.



Nachdem sich alle bei der Vaduzer Post besammelt hatten, fuhren wir um 8.33 Uhr ins Malbun, wo wir mit der Sesselbahn auf das Sareiserjoch einige Höhenmeter einsparen konnten. Dort startete unsere Projektwoche «Von Malbun nach Klosters in vier Tagen.» Die erste Hürde, der Augstenberg, war schnell genommen und so konnten wir schon bald ein gutes Mittagessen auf der Pfälzerhütte geniessen. Danach gingen wir gestärkt weiter in Richtung Schesaplana-Hütte. Zuerst musste zwar noch ein kleines Hindernis, die Gross Furgga, bewältigt werden. Bei der Hüttenankunft, nach einer Marschzeit von ca. 6 Stunden, fingen schon die ersten Füsse an zu schmerzen und Anzeichen eines Sonnenbrandes waren bei einigen Wandervögeln zu erkennen. Trotzdem erreichten alle das Tagesziel. Der wohlverdiente Schlaf tat uns gut, denn am nächsten Morgen ging es schon wieder um 9.00 Uhr weiter in Richtung Carschinahütte. Bei

einem wolkenlosen Himmel schienen die Sonnenstrahlen auf das noch nasse Gras, der Ausblick war fantastisch. Das erste Mittagessen aus dem Rucksack genossen wir auf dem Cavelljoch mit Blick auf den Lünernersee. Nun hiess es mit vollem Tempo weitermarschieren zur Hütte und deshalb staunte man nicht schlecht, wie weit man in so kurzer Zeit kommen konnte. In der Hütte liessen wir den Tag mit verschiedenen Kartenspielen ausklingen. Der nächste Morgen begann wie alle anderen mit strahlendem Sonnenschein. Trotz einigen Anzeichen der Müdigkeit und diversen Blasen an den Füssen mussten zuerst 500 Höhenmeter hinunter nach Partnun absolviert werden. Dort angekommen, mit schmerzenden Knien, hiess es, rund 900 Höhenmeter hinauf zum Riedkopf zu bewältigen. Auf dem höchsten Punkt der Woche angekommen, konnten wir stolz auf die zurückgelegte Strecke blicken. Einige Freiwillige erklommen noch

Ein Ausflug in den Barock



den Gipfel des Riedkopfes, wo sich manche als Luke Skywalker oder Meister Yoda im Gipfelbuch verewigten. Danach ging es praktisch nur noch abwärts zum St. Antönierjoch und später ins Österreich zum Schafberghüsli ober Gargellen. Am letzten Tag unserer Tour mussten wir nur noch ca. 500 Höhenmeter nach oben zum Schlappinerjoch, in die Schweiz, und von dort aus 1000 Höhenmeter nach unten zum Bahnhof von Klosters Dorf laufen. Dank dem schönen Wetter und der bezaubernden Bergwelt wurde diese Woche zu einem unvergesslichen Erlebnis für alle Teilnehmer.

Kevin Beck, Alwin Hamaya, Felix Marxer



Im Fach Deutsch haben vier Klassen der fünften Stufe zum Thema Barock gemeinsam einen Ausflug unternommen, um damit dieses Thema etwas ganzheitlicher als im Unterricht zu erfahren.

Als Einstieg in das Thema «Barock» planten unsere Deutschlehrer einen etwas anderen Ausflug. Am Montag, den 7. Dezember 2009, unternahmen wir, die Klassen 5Ma, 5Ws und 5Sa, einen Ausflug in unser Nachbarland Österreich. Wir besichtigten die Barockkirche St. Corneli in Tosters, bei der auch die wahrscheinlich älteste Eibe Österreichs (ca. 1000 Jahre) steht. Jährlich besuchen viele Pilger diesen Ort. Man spricht der Rinde des Baumes heilende Wirkung bei allerlei Krankheiten zu. Zudem erhielten wir eine kurze Einleitung von unserem Klassenlehrer über die Architektur und einige Grundlegende Informationen über die Zeit des Barocks.

Nachdem wir die Kirche von innen und aussen unter den verschiedenen Barockaspekten betrachtet hatten,

versammelten wir uns in der Kirche. Die typischen Barockmerkmale wie «Schnörkeleien», Vergoldungen und viele kleine Engel waren nicht zu übersehen. In der Kirche trugen wir in passender Atmosphäre verschiedenste Barockgedichte vor, welche wir zuvor auswendig gelernt hatten, unter anderem Gedichte von Gryphius und Friedrich von Logau. Dazwischen erfreute uns Herr Wanger mit verschiedenen Orgelstücken aus der Zeit des Barocks.

Nach einer abschliessenden Rede der Lehrer setzten wir uns ins gegenüberliegende Gasthaus, wo wir uns mit Glühwein und Tee aufwärmten. Nach dieser Stärkung machten wir uns auf den einstündigen Rückweg Richtung Mauren. Trotz des kalten Wetters und des etwas beschwerlichen Waldweges verbrachten wir einen tollen Nachmittag.

Die Klasse 5Ma

«Hier in Liechtenstein hat es keinen Stau!»

Am LG absolvierten in der Zeit von August bis Dezember 2009 zwei Gast Schüler ein Auslandsemester, es waren dies Loreto Aguirre und Benjamin Casals aus Santiago di Chile. Sie besuchen in Chile eine Schweizerschule. Gleichzeitig verbringen zwei Schülerinnen des LG einen Aufenthalt in Santiago de Chile. Im Interview erzählen Loreto und Benjamin über ihre Erfahrungen an der Schule und im Land.



Was könnt ihr uns über euch selbst verraten?

Loreto und Benjamin: Wir besuchen in Santiago de Chile die Schweizerschule. Wir haben uns schon letztes Jahr angemeldet und standen auf der Liste. Co-Rektor Gwerder hat dann Kontakt aufgenommen mit dem LG, und jetzt verbringen zwei Schülerinnen (Karin Augsburger und Aline Steffen) gleichzeitig ihren Aufenthalt in unseren Familien.

Loreto: Ich wohne in einem Haus am Fuss der Anden. Dort wohne ich mit meinen Eltern und meinem neunjährigen Bruder. Jeden Morgen fahre ich 30 Min. mit meinem Vater zur Schule. Mein Vater ist Journalist, meine Mutter ist Deutschlehrerin – deshalb bin ich seit dem Kindergarten in der Schweizer Schule, wo ich Schweizer und Chilenen Klassenkameraden habe. Leider sehe ich sie fast nur an der Schule, weil die Distanzen so gross sind.

Benjamin: Wo ich wohne, ausserhalb von Santiago, sieht alles etwas anders aus als hier. Alles ist schmutziger und mit viel Lärm. Ich wohne bei meiner Mutter Steffi und meinem Vater Miguel. Wir wohnen auf dem Land, wo wir Mandeln und Nüsse

anbauen. Mein Vater ist Arzt (Neurologe, wie Dr. House) und meine Mutter organisiert die Praxis, wo mein Vater arbeitet. Während der Woche übernachtete ich bei meinem Grossvater Miguel, damit ich nicht so lange zur Schule brauche. Mein Ziel in Chile ist einfach jeden Tag zu geniessen und vielleicht einmal Pädagogik zu studieren und Lehrer zu werden.

Wie ist der Austausch organisiert?

Loreto und Benjamin: Die Idee dieses Austauschs ist sehr gut, er gefällt uns ausgezeichnet. Wir möchten uns an dieser Stelle bedanken für die Gelegenheit zum Austausch, v. a. bei Herrn Gwerder zuhause, aber natürlich auch bei unseren Familien hier in Liechtenstein. Dieser Austausch hat uns eine unvergessliche Lebenserfahrung ermöglicht, vielen Dank. Manchmal war die Organisation jedoch nicht so einfach: Eigentlich war der Austausch schon im letzten Semester (Januar bis Juni) geplant, und es mussten viele organisatorische Fragen (z. B. Versicherungsfragen) gelöst werden. Der Austausch geht jetzt nach einem neuen System: Früher war der Austausch kürzer (nur vier Monate) und zeitlich verschoben, jetzt ist der Austausch länger (sechs Monate) und findet gleichzeitig statt. Das Interesse für einen Austausch ist bei unseren Schülerinnen und Schülern gross, viele würden gerne einen solchen Austausch machen. Wir sind auch die erste Klasse, die eine Matura durchführt

Freut ihr euch über die Heimkehr?

Benjamin: Ja, natürlich. Ich gehe nach dem 24. Dezember noch für einige Tage nach Italien; meine Eltern kommen aus Chile nach Liechtenstein, und so können wir diese Tage gemeinsam verbringen.

Loreto: Ich bleibe noch bis am 27. Dezember hier im Land, dann fliege ich zurück. Ich fühle eine Mischung zwischen Freude und Traurigkeit, weil ich meine Kollegen und meine Gastfamilie sicher sehr lange nicht mehr sehen werde.

Wie erlebt ihr Liechtenstein?

Benjamin: Hier ist es richtig schön, die Landschaft, die Gemeinden, alles klein, alles ist viel ruhiger, auch der Verkehr – und es hat keinen Stau. Es scheint, dass sich fast alle kennen – es ist wirklich brutal schön hier. Die Lebensqualität ist sehr hoch und man sieht keine Armut. Die Leute sind auch nett, und man kann sich jederzeit mit Kollegen treffen, alles ist leicht, sicher und schnell. Der Busfahrplan ist sehr hilfreich. Es war auch sehr schön bei Familie Steffen, eigentlich eine Gastfamilie, die aber meine Familie für 5 Monate geworden ist. Ich werde sie so vermissen. Persönlich möchte ich auch allen danken, die diesen Austausch ermöglicht haben, besonders danke ich Herrn Gwerder (Co-Rektor) und Herrn Nägele (Rektor).

Loreto: Hier hat es wirklich keinen Stau – die vier, fünf Autos hintereinander sind noch kein Stau! Hier kenne ich fast mehr Leute als in Chile: Dort kenne ich fast ausschliesslich die Leute aus meiner Klasse. Die Strassen hier sind sehr gut, es hat keine Löcher. Es hat wenige Hunde, die sind in Chile ein grosses Problem. Es hat keinen Lärm, es weiden manchmal sogar Kühe zwischen den Häusern! Ich kann mit dem Velo zum Sportverein und in den Musikverein. Auch der Schulbus ist sehr gut organisiert hier – in Chile hat es keinen Schulbus, wir müssen den öffentlichen Bus nehmen. Unser Schulweg beträgt etwa eine Stunde. Bei uns benützt man das Auto

viel mehr als hier, deshalb gibt es viel Stau, obwohl die Strassen breiter sind – manchmal hat es sogar acht Spuren! Mir fällt natürlich auf, dass man innerhalb von fünf Minuten entweder in Österreich oder der Schweiz sein kann (ich wohne in Ruggell) – das ist in Chile nicht möglich: Es dauert viel länger, das Land zu verlassen. Ich war beispielsweise noch nie in Argentinien.

Wie erlebt ihr hier die Schule?

Loreto und Benjamin: Hier haben wir viel mehr Zeit und weniger Schule: In Chile haben wir 44 Lektionen Unterricht, d.h. 44x40 Minuten mit sechs Minuten Pause zwischen den Lektionen; hier sind es jetzt 35 Lektionen [LS: der Unterschied an Unterrichtszeit ist 185 Minuten]. Wir haben in Chile jedoch viel weniger Hausaufgaben – dafür mehr Prüfungen. Hier sind Hausaufgaben und Prüfungsvorbereitung sehr wichtig und jede Lektion ist sehr konzentriert – man würde immer etwas Wichtiges verpassen. In Chile haben wir keine oder nur wenige Schulbücher, weil sie so teuer sind. Deshalb müssen wir dort viel mehr mit-schreiben; unsere Unterrichtshefte sind randvoll!

Würdet ihr diese Austauschidee weiter empfehlen?

Benjamin: Ja sicher, es ist eine Erfahrung, die man das ganze Leben schätzen kann, es ist einfach so gut und schön. Auch um die deutsche Sprache besser beherrschen zu können, ist so ein Austausch sehr gut. Das Verhältnis mit der Familie ist auch sehr schön. Man kann die verschiedenen Kulturen innerhalb der Familie erleben und davon was lernen. Die Schule ist sehr wichtig in so einem Austausch, aber man lernt auch viel einfach überall, die Kultur, alles. Ich emp-

fehle diese Austauschidee hundertprozentig!

Loreto: Ich bin sehr froh, dass ich an diesem Austausch mitgemacht habe. Neben Deutsch habe ich noch viel mehr gelernt, z.B. wie es ist in einem ganz kleinen Dorf zu leben, dann habe ich im Advent das Adventslicht kennen gelernt, d.h. man besucht sich gegenseitig in dieser Vorweihnachtszeit, und vieles mehr.

Was habt ihr in Liechtenstein alles gemacht?

Benjamin: Wir haben die schöne Zeit mit der (Gast-)Familie genossen und sehr viel Programm gemacht wie z. B. Wanderungen (Falknis), Konzerte (Green Day und Aida), Partys (viele), mit Kollegen in den Ausgang gegangen (sehr oft) ... usw. ... und lernen.

Loreto: Mmmm, vieles! Ich habe die Zeit gut genützt und habe vieles mitgemacht: das Ensemble, Judo in Ruggell, bei den Pfadfindern, und ich habe zwei Lager mitmachen können: eins mit dem Ensemble in den Flumserbergen und eins mit meiner Klasse 5Na in der Slowakei, sogar in Ungarn bin ich noch gewesen!

Was nehmt ihr mit? –

Wie geht es weiter?

Benjamin: Unter Vielem ist es die Pünktlichkeit und die Gewohnheit, jeden Tag ein bisschen zu lernen (durch Hausaufgaben, die wir in Chile nicht so oft haben).

Loreto: Ich nehme viel Freude, viele gute Erfahrungen und Beziehungen mit nach Hause. Jetzt kommen die Sommerferien (Dezember bis Ende Februar) und dann beginnt ein neues Schuljahr. Nach zwei Jahren mache ich die Abschlussprüfung und die Matura – dann komme ich sicher wieder!

Leo Suter

Sebastian Hälg mit erster Medaille für Liechtenstein

An der 20. Internationalen Biologie-Olympiade (IBO) holt er die erste Medaille in dieser Sparte ins Fürstentum. Der Liechtensteiner feierte den sensationellen Erfolg gemeinsam mit seinen 4 Schweizer Trainingskollegen, denn auch sie hatten Grund, überglücklich zu sein: Jedes Mitglied der beiden Teams durfte Edelmetall entgegennehmen. «Es war Emotion pur!», schreiben die Jungfilmer Stähler/Bürki aus dem St. Galler Rheintal, welche die Kandidaten seit Herbst 2008 begleitet haben.



Sebastian Hälg mit Bronzemedaille

Von der Medaille wurde Sebastian Hälg aus Schaan sichtlich überrascht – umso spontaner liess er an der Medaillenverleihung seinen Gefühlen freien Lauf. «Ich freute mich riesig, die erste IBO-Medaille für Liechtenstein gewonnen zu haben.» Der Liechtensteiner, der als Einzelperson ein Team bildete, hatte schon bei der Opening Ceremony die Sympathie der internationalen Staatengemeinschaft und war mit spontanem Applaus begrüsst worden. Angesichts der grossen Emotionen, mit denen er die Medaillen entgegen nahm, meinte ein Zuschauer: «He must be the happiest of all!» Zusammen mit der Bronzemedaille von Sebastian Hälg, den zwei Silbermedaillen sowie den zwei Bronzemedallen erreichte auch die Schweizer Equipe das beste Ergebnis aller Zeiten. Hälg war seit 10 Monaten in die Schweizer Vorbereitung eingebunden. «Es ist unglaublich, er hat sich ständig gesteigert – wir haben ihn zögernd für die 3. Runde nominiert, in der Praktikumswoche nur noch gestaunt und uns schliesslich extrem gefreut!», stellen seine Betreuer fest. «Es ist

unglaublich, wir sind natürlich super glücklich über ein solches Ergebnis!» schreibt Daniel Wegmann, der die Biologie-Olympiade für Schweiz und Liechtenstein in den vergangenen 10 Jahren massgeblich mitgeprägt hat. «In unserem Vorbereitungs- und Selektionssystem legen wir ein starkes Gewicht auf wissenschaftliches Denken und experimentelles Vorgehen – dies war für die Prüfungen 2009 erneut vorteilhaft!» analysiert er. Dabei sei das Resultat auch auf den unermüdlichen Wissensdurst und das persönliche Engagement der Teammitglieder zurückzuführen. Auf die Rechnung kamen auch die Jungfilmer Stähler|Bürki unter der Produktionsleitung des liechtensteinisch-schweizerischen Doppelbürgers Mathias Wenger. «Die Emotionen bei der Medaillenübergabe hätten dramaturgisch nicht überboten werden können!» ist Pascal Bürki überzeugt. Das Filmteam hat die Schweizer Selektions- und Vorbereitungen der letzten 10 Monate begleitet und fieberte schliesslich auch in Japan hinter der Kamera mit.

Enzyme aus Kartoffeln und Gene von Fruchtfliegen

In den vergangenen Tagen haben sich in der Wissenschaftsstadt Tsukuba bei Tokyo 221 Jugendliche aus 56 Ländern der Welt den Herausforderungen der modernen Biologie gestellt. Während 6 Stunden standen sie im Labor und zeigten praktische Fertigkeiten und wissenschaftliche Analytik in den Gebieten Biochemie, Genetik, Anatomie und Zellphysiologie. «Das Biochemiepraktikum hat mich gepackt!» berichtet der Schweizer Linus Meier. Mit Hilfe der Fotospektroskopie war die Enzymkinetik eines Kartoffelproteins zu bestimmen. Experimentelle, analytische und rechnerische Mittel hätten erlaubt herauszufinden, wie schnell das Enzym «seiner Aufgabe» erfülle. «Die Prüfungen waren originell! Viele Fragen konnten durch logisches Überlegen beantwortet werden, dies gefiel mir!», stellt der jüngste Schweizer Silbermedaillengewinner in der Sparte Biologie fest. Sebastian Hälg lag das Genetik-Praktikum am besten. «Wir mussten Drosophila Fruchtfliegen auf verschiedene Merkmale untersuchen und Erbgänge erkennen». Zum Einsatz kamen Techniken wie Gelelektrophorese und Chromatographie. In weiteren Praktika wurde der Zyklus von Hefezellen oder die Schwimmfähigkeit von Algen untersucht, eine Seidenraupe sowie verschiedene Früchte und Samen seziert. Mit 117 Fragen aus allen Gebieten der Biologie, welche in 5 Stunden zu beantworten waren, wurden die Teilnehmenden weiter auf Herz und Nieren – bzw. auf Mikrobiologie, Ökologie und Evolution - geprüft.

Wissenschaftlicher und kultureller Austausch für die Zukunft

«Die Olympiade ist ein einmaliges Erlebnis, das ich nicht missen möchte. Man kommt in

Kontakt mit fremden Kulturen, es ergeben sich interessante Diskussionen – nicht nur über Biologie!», berichtet ein begeisterter Sebastian Hälg aus Tsukuba. Obwohl die japanische Kultur sehr anders sei, habe man sich sofort wohl gefühlt. Auch kulinarisch seien sie gefordert und verwöhnt worden: «Das Essen war jedes Mal eine Überraschung, doch es schmeckte meistens toll!» meint Linus Meier. Trotz dem riesigen Erfolg findet Meier: «Das Wichtigste an den Wissenschafts-Olympiaden ist nicht die Rangierung. Es sind die anderen Leute, die anderen Kulturen und die Zeit zwischen den Prüfungen, die den Grossteil des Erlebnisses ausmachen!» Dieser interkulturelle Austausch über Biologie habe für ihn im Zentrum gestanden. Und damit geht vielleicht auch der zweite Wunsch seiner kaiserlichen Hoheit Prinz Akishino in Erfüllung. Der promovierte Biologe rief beim Beginn des Wettbewerbs den wissenschaftlichen Nachwuchs auf, international zusammen zu arbeiten und sich an der Lösung der globalen Probleme zu beteiligen.

Claudia Appenzeller-Winterberger, Verband Schweizer Wissenschafts-Olympiaden

Die Internationale Biologie-Olympiade (IBO) ist ein Wettbewerb für junge Biologinnen und Biologen, die sich für mehr als den Mittelschulstoff interessieren. Das Ziel der Olympiaden ist die Herausforderung und Ermutigung wissenschaftlich interessierter und begabter Mittelschülerinnen und -schüler sowie der internationale Austausch. Jedes der 56 Mitgliedsländer kann ein Team von maximal 4 Jugendlichen unter 20 Jahren stellen, die in einer nationalen Olympiade

selektioniert worden sind. Liechtenstein beteiligt sich seit 2007 an der Biologie-Olympiade. Die erste Runde 2009 absolvierten die Liechtensteiner gemeinsam mit 628 Schweizer Schülerinnen und Schülern.

Die Organisation der Schweizer und Liechtensteiner Biologie Olympiade, der Einsitz in der Jury der International Biology Olympiad IBO sowie die nationale Vorbereitung übernimmt der Verein «ibo|suisse» und seine ehrenamtlich tätigen Mitglieder. Er ist aktives Mitglied im Verband Schweizer Wissenschafts-Olympiaden und arbeitet in interdisziplinären Projekten mit den Olympiaden in Chemie, Informatik, Mathematik und Physik zusammen. Als Leader und Mitglieder der internationalen Jury 2009 setzten sich Michael Juzti und Mirjam Staubli für die Interessen von Liechtenstein ein. Dank einer Spende der Fondation Claude et Giuliana Vaduz drehen die Filmer Michel Stähler und Pascal Bürki aus Balgach (SG) (www.pocketmemopictures.ch) unter der Produktionsleitung des schweizerisch-liechtensteinischen Doppelbürgers Mathias Wenger einen Dokumentarfilm über die Biologie-Olympiade. Der Film führt von der Kantonsschule Sargans, wo die Liechtensteiner und Ostschweizer Regionalauscheidungen durchgeführt wurden, via Universität Bern bis nach Japan. Die Distribution in der Ostschweiz wird durch die Schmidheiny Stiftung speziell gefördert. Mit ihrem Engagement für die Wissenschafts-Olympiaden setzen die beiden Stiftungen ein Zeichen für den wissenschaftlichen Nachwuchs in Liechtenstein und der Schweiz. Austragungsort IBO 2010: Korea. Start: August 2009 am Liechtensteinischen Gymnasium in Vaduz.

Klassik.Klassik

Im Projekt Klassik.Klassik. setzten sich die Klassen 4Ws, 5Ws und 5Na mit aktuellen Themen des globalen medialen Alltags und seinen Hintergründen auseinander und setzten sie künstlerisch um.



Grundideen des Projektes

Die Grundideen des Projektes Klassik.Klassik waren es, Musik und Bildung zu mischen. Das Ziel dieser Mischung sollte sein: Schüler werden in verschiedenen Fächern aktiv in ein Kunstprojekt einbezogen und setzen sich mit Themen wie Rassismus, Gewalt, Weltflucht, aber auch Friedensarbeit, Gegenwarts- politik und Liebe auseinander. Um dieses Ziel zu erreichen, haben die Klassen 4WS, 5 WS und 5NA Stahlbleche künstlerisch zu gestalten versucht und ein Konzert besucht. Im Konzert wurden Musikstücke aus der Klassik und dem Pop so verbunden, dass in einem Konzert all diese Themen in einen sinnvollen Zusammenhang gebracht wurden.

Lena und Isabelle, 4WS

Unsere drei Stahlbleche sind folgender- massen entstanden:

Wir erhielten von unserer Geschichtslehre- rin, Angelika Rusch, den Auftrag, die Medien eine Woche im Oktober zu wichtigen Themen zu beobachten. Wir sollten heraus- finden, in was für einem Zustand die Welt sich in dieser Woche präsentiert. Genauer gesagt: Was war in dieser Woche im Okto- ber das Thema der Politik, das Thema im Bereich Gesellschaft, Kultur, Sport und Umwelt und worüber sprachen die Men- schen in dieser Woche hauptsächlich?

Nachdem wir uns jeweils auf das Thema geeinigt hatten, überlegten wir uns, wie wir dieses Thema durch ein Symbol auf der Stahlplatte festhalten konnten. Unsere Analy- se des Zustandes der Welt in drei aufeinan- derfolgenden Herbstwochen des Jahres 2009 sah so aus: Die Welt hatte die Schwei- negrippe, litt unter den Folgen einer Überflu-

Flüchtlinge aus Somalia live! – Ein Bericht

tungskatastrophe, nahm ein wichtiges Parteibündnis in Deutschland und den Austritt einer Automarke aus der Formel Eins zur Kenntnis, freute sich über Grundsatzentscheidungen zu den kommenden Olympischen Spielen und ringt weiterhin um eine Lösung der Finanzkrise und der Energieproblematik.

Unsere Stahlplatten sind also Momentaufnahmen. Witzige Zeitdokumente ohne grosse Ansprüche. Vieles ist von uns Zuschauern schon vergessen und von neuen Ereignissen verdrängt worden. Aber hinter diesen symbolisch festgehaltenen Ereignissen stehen Menschen und ihre Schicksale. Den namenlos Leidenden und Toten dieser Oktoberwochen und jenen Menschen, die das, was sie in diesen Oktoberwochen erlebt haben, vielleicht niemals vergessen werden, seien diese Stahlplatten gewidmet.

Danken möchten wir an dieser Stelle auch unseren Kunsterziehern, Hannes Albertin und Ruth Gschwendtner, die uns bei der Realisierung der Stahlplatten unterstützt haben.

Klassik.Klassik strebt an, dass die Drogen- und Gewaltprävention bei Jugendlichen unbedingt weiter geführt werden muss. Dazu sollen die Tugenden Akzeptanz – Toleranz – Vertrauen weiter transportiert werden. Das Projekt soll sich auch über die Staatsgrenzen hinaus bewegen. Die Rückmeldungen zeigten den Musikern auf, dass sie auf dem richtigen Weg sind. Es werden Klassiker aus allen Epochen der Musikgeschichte gespielt – und man erfährt etwas über den Zustand der Welt.

Klassen 4WS, 5Na, 5WS



Die Klasse ID besuchte am 1. Oktober 2009 im Rahmen der Projektwoche das Flüchtlingszentrum in Vaduz. Kurz vorher waren ca. 50 Flüchtlinge aus Somalia eingetroffen. Die Schlafräume reichten nicht für alle, darum mussten ein paar Leute im Gruppenraum schlafen. Das ist auch der Grund, dass die Klasse ID nicht in den Gruppenraum konnte. Sie konnten auch nicht in die Zimmer der Somalier, denn fast alle schliefen noch, weil sie erst in der Nacht gekommen waren.

Dann gingen sie in das Aufenthaltszimmer und sprachen mit Frau Eberle, der Leiterin des Heimes, über die Probleme der Flüchtlinge. Sie meinte, dass das grösste Problem sei, dass sie sich nicht verständigen können und dass nur wenige bleiben dürfen wegen des komplizierten Verfahrens für das Bleiberecht. Wenn der Bürgerkrieg in Somalia fertig ist, müssen alle wieder zurück.

Bei der Ankunft bekommen sie das Nötigste wie Lebensmittel, Putzzeug und so weiter. Jeden Tag werden ihnen 9 CHF für das Essen und 3 CHF Taschengeld zur Verfügung gestellt.

Die Polizei macht sehr viele Kontrollen, um Hinweise zu bekommen, wer die Schlepper sind. Die Schlepper nutzen die Flüchtlinge aus und betrügen sie, um nicht erwischt zu werden. Viele Menschen sterben schon auf der Überfahrt.

Am Schluss konnten sie noch an einer Versammlung teilnehmen, die von einer Dolmetscherin übersetzt wurde. So bekam die Klasse ID wichtige Informationen und einen direkten Einblick in das Leben der Flüchtlinge.

Fabian Marxer, ID

SchülerInnen des Gymnasiums begegnen Flüchtlingen

«Auf der Suche nach Menschlichkeit» lautet der Titel eines kleinen Buches, das in einem Unterrichtsprojekt des Liechtensteinischen Gymnasiums zusammen mit Flüchtlingen entstanden ist. Die Offenheit, Herzlichkeit und Lebensfreude der im «Bunker» untergebrachten Männer aus Eritrea sowie ihre erschütternden Lebensgeschichten waren berührend und beeindruckend.



Anfang November wurden über 50 Flüchtlinge aus Eritrea im Zivilschutzkeller des Gymnasiums untergebracht. Täglich begegneten unsere Schüler und Schülerinnen nun den dunkelhäutigen, freundlich lächelnden Männern. Für das Gymnasium bedeutete diese Situation eine Anfrage an die eigenen Leitlinien, die zu Offenheit, Vertrauen, Wertschätzung und menschlichem Umgang aufrufen.

Über Flüchtlingsbetreuer Thomas Lendi wurden erste Kontakte mit den Menschen im «Bunker» aufgenommen, gemeinsames Fussballspielen wurde ermöglicht und Sportgeräte für die Flüchtlinge beschafft. Die SchülerInnen des Wahlfaches «Break the Silence» – benannt nach der Jugendorganisation von «Ärzte ohne Grenzen» – besuchten die Flüchtlinge, informierten sich über die Gründe der Flucht, über die Situation in Eritrea und über ihre aktuelle Lebenssituation in Liechtenstein. Daraus gestalteten sie eine 60-teilige Informationsausstellung im Gymnasium unter dem Motto «Informieren

anstatt Vorurteile schüren». Zusammen mit der Schülerorganisation des LG, der S.O.S., organisierten die SchülerInnen von «Break the Silence» dann eine Kleidersammlung, durch die sowohl die eritreischen als auch die somalischen Flüchtlinge im Flüchtlingszentrum mit Winterkleidung versorgt werden konnten.

Im Wahlpflichtkurs «Spiritualität in den Religionen», der von der Fachschaft Religion und Kultur veranstaltet wird, war es den SchülerInnen und uns Lehrern bald sehr klar, dass wir die geplanten Adventsaktionen wie die Gestaltung der Adventsbesinnung und des Adventkalenders nicht ohne einen Bezug zu den Flüchtlingen durchführen wollten. Was dann folgte, war eine sehr besondere Adventzeit. Immer öfter wurden die Eritreer – mittlerweile auf 13 Personen dezimiert – in ihrem «Bunker» besucht. Die SchülerInnen waren zutiefst beeindruckt von der Gastfreundlichkeit, der Warmherzigkeit, der Lebensfreude und positiven Lebenseinstellung dieser Männer im «Bunker».

Die Flüchtlinge wurden auch ins Gymnasium eingeladen, im gemeinsamen Tanzen wurden Unsicherheiten abgebaut und Vertrauen aufgebaut. Der Freitagnachmittag, an dem die Männer im Rahmen des Unterrichts im Wahlpflichtkurs den SchülerInnen ihre Geschichte von der Flucht aus Eritrea und von ihren Ängsten und Hoffnungen erzählten, wird allen unvergesslich bleiben. Diese Erfahrung war so kostbar und beeindruckend, dass eine Gruppe des Wahlpflichtkurses daraus ein Buch gestaltete. Darin haben die SchülerInnen Aussagen der Flüchtlinge aus den Gesprächen zitiert und ihre eigenen persönlichen Erkenntnisse und Gefühle, die in den Begegnungen mit den Flüchtlingen entstanden, aufgeschrieben. Der Bezug zu Weihnachten, einleitende Informationen über Eritrea, ein Gespräch mit Marie Louise Eberle, der Leiterin der Flüchtlingshilfe, und Gedanken des Flüchtlingsbetreuers Thomas Lendi bilden den Rahmen. Durch die äusserst grosszügige Unterstützung der Firma Leone Ming Est., des BVD Satz und Druck sowie der Elternvereinigung des LG und der Schule ist es nun möglich, dieses Buch selbst zugunsten eines Sozialprojektes für Afrika und für Flüchtlinge zu verkaufen. (Informationen siehe rechts) Der Schlusssatz im Buch soll auch hier die wesentliche Erkenntnis aus den Begegnungen mit den Männern aus Eritrea ausdrücken: «Sie waren in ihrer Art, in ihrer Persönlichkeit und mit ihren Eigenschaften eine Bereicherung und ein Geschenk für uns und wären es auch für Liechtenstein.»

*Peter Mennel und Andreas Aczel,
Lehrer für Religion und Kultur*

Einzelne Zitate:

«Wir haben alles losgelassen. Wir schauen nur noch auf das Essen und die Unterkunft hier und jetzt und sind dankbar. Was morgen kommt, wissen wir nicht. Wir haben alles Gott übergeben. Ihm vertrauen wir uns an. Er führt uns und trägt uns.»

*Daniel aus Eritrea im Gespräch mit
Schülerinnen des WPK Religion und Kultur*

Wenn ich die Flüchtlinge auf der Strasse treffe, sie meinen Namen kennen, mir alle die Hand geben und stolz von ihrem Deutschunterricht erzählen, den sie gerade besucht haben, empfinde ich etwas Unbeschreibliches. Etwas, das mich fröhlich macht, mich zum Lachen und zum Strahlen bringt. Gleichzeitig empfinde ich auch etwas, das mich traurig macht, wenn ich daran denke wie wir hier leben, wie wir immer noch mehr und etwas noch Besseres wollen. Als unser Lehrer uns fragte, ob wir mit den Flüchtlingen arbeiten wollen, ob wir mit ihnen in Kontakt kommen wollen, war ich anfangs ein wenig skeptisch. Wie werden sie reagieren? Wollen sie überhaupt, dass man etwas mit ihnen macht oder wollen sie einfach in Ruhe gelassen werden? In der Zwischenzeit bin ich froh, dass wir es gemacht haben. Diese Menschen haben nichts und sind viel zufriedener als die Meisten von uns. Sie haben schlimme Dinge erlebt, die wir uns nicht vorstellen können, und trotzdem haben sie noch Hoffnung und glauben an das Gute. Seit ich mit den Flüchtlingen in Kontakt gekommen bin, merke ich, wie ich in einer Situation, in der ich unzufrieden bin, an die Eritreer denke und merke, dass mein Problem gar kein Problem ist. Denn im Vergleich mit ihnen bekommen viele meiner Probleme eine andere Bedeutung.

Für mich persönlich war es eine sehr wichtige Erfahrung, zu erkennen, dass man mit dem zufrieden sein sollte, was man hat, und dass die Familie und der Glaube dabei das Wichtigste sind. Eine Frage, die ich mir immer wieder stelle: «Wie viele von uns sind sich überhaupt bewusst, was für ein tolles Leben wir haben und was für ein Glück wir haben, in diesem Land geboren zu sein?»

*M. Walser, Schülerin des Wahlpflichtkurses
Religion und Kultur*



Das Buch «Auf der Suche nach Menschlichkeit. Schülerinnen und Schüler des Liechtensteinischen Gymnasiums begegnen Asyl suchenden Menschen aus Eritrea» ist im Rahmen des Religion und Kultur-Wahlpflichtkurses «Spiritualität in den Religionen» entstanden. Es ist im Gymnasium erhältlich. Informationen unter mennel.peter@lg-vaduz.li

Forum Wirtschaft

Wie das Forum Wirtschaft geht auch der Patenbetrieb Hilti AG in seine zweite Runde. Das erste Treffen der Unternehmung mit den Klassen 5Wa und 5Ws hat stattgefunden, wie der untenstehende Bericht zeigt. Schüler in der Rolle der Unternehmer sind einerseits im neuen Wahlpflichtkurs YES und andererseits in der bevorstehenden Wirtschaftswoche gefordert. Über beides wird im Folgenden kurz berichtet.



«Was alle angeht, können wir nur alle lösen.» – Treffen der Klasse 5Wa und 5Ws mit der Hilti AG

Diese Aussage von Friedrich Dürrenmatt könnte das Motto des ersten Treffens der Klassen 5Wa und 5Ws mit ihrem Patenbetrieb der Hilti AG sein.

Klaus Risch, Leiter Human Resources, begrüßte die Gruppe, erläuterte kurz das Konzept «Patenbetrieb» und klärte die gegenseitigen Erwartungen. Auf die Frage, was die Schülerinnen und Schüler mit der Hilti AG verbinden, fielen Antworten wie: roter Koffer; einzigartig, weltbekannt, Exklusivität der Ware, Qualität. Den Wahrheitsgehalt dieser Assoziationen konnten die Schülerinnen und Schüler beim anschliessenden Film über die Hilti AG gleich selbst überprüfen. Im 2. Teil erlebten die Schülerinnen und Schüler eine kompetente Betriebs-

führung bei der die Besichtigung der Produktion im Mittelpunkt stand. Mit einer Feedbackrunde endete diese erste Veranstaltung. Die Klassen freuen sich auf weitere Veranstaltungen, welche ihnen einen Blick in die Praxis ermöglichen.

Wahlpflichtkurs Juniorfirma – «Wir gründen ein Unternehmen...» (Teil I)

Die Schüler/-innen gründen ein eigenes Unternehmen und bestimmen selbst ein Produkt, welches sie herstellen und verkaufen. Sie übernehmen eine Funktion in diesem Unternehmen (z.B. Geschäftsleitung) und leben diese während des ganzen Semesters. Unterstützt werden sie von externen Beratern (aus der Wirtschaft, durch Vertreter der Hochschule Liechtenstein und von YES! Young Enterprise Switzerland) sowie der Lehrkraft. Im Mittelpunkt dieses Wahlpflichtkurses stehen junge Menschen, die

gerne im Team zusammenarbeiten und lernen in wirtschaftlichen Zusammenhängen vernetzt zu denken, unternehmerisch zu handeln und als Persönlichkeit zu überzeugen. Sie trainieren Fertigkeiten, die sie brauchen, um als Unternehmer/-innen oder Führungspersönlichkeiten erfolgreich zu sein. Die Schüler/-innen befinden sich im Moment in der Gründungsphase und sind auf der Suche nach spannenden Ideen. Zudem benötigen sie Startkapital, das sie selbst beschaffen müssen. Wer also die innovativen Schüler/-innen unterstützen möchte, kann gerne Partizipationsscheine zeichnen. Wir hoffen, dass wir euch an dieser Stelle bald Neues berichten können.

Interview zur Wirtschaftswoche mit Josef Beck, Geschäftsführer der Liechtenst. Industrie- und Handelskammer



Herr Beck, in der letzten Schulwoche dieses Schuljahres wird für die 6. Stufe wieder die Wirtschaftswoche durchgeführt. Was ist die Wirtschaftswoche?
Die Wirtschaftswoche ist für die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten der sechsten Klasse eine «Erlebniswoche» zum Thema Wirtschaft. Zentrales Element dieser

Woche ist die Frage «Wie funktioniert ein Unternehmen tatsächlich?».

Das Ziel der Wirtschaftswoche ist es, bei den jungen Menschen das «vernetzte Denken» zu fördern. Sie sollen Unternehmensentscheidungen fällen, die Konsequenzen abschätzen und die Verantwortung für ihre Entscheidungen übernehmen. Diese Woche kann nicht mit einem «normalen Praktikum» in einem Betrieb verglichen werden, da die Schülerinnen und Schüler selbst in die Managementrollen wie Geschäftsleitung, Controller, Personalchef, Marketingleiter usw. schlüpfen. Sie führen fiktiv ein Unternehmen, dessen Namen und Produkte sie zuvor selbst bestimmt haben. Das Projekt wird von erfahrenen Führungskräften aus der Wirtschaft als Fachlehrer betreut. Unterstützt werden die Fachlehrer bei diesem Spiel durch ein interaktives Computerprogramm, welches die Entscheidungen der einzelnen Ressortchefs umsetzt und so deren Wirkungen für die Teilnehmer transparent aufzeigt, die sich dann letztlich im Jahresergebnis der fiktiven Firma widerspiegeln. Am Ende der Wirtschaftswoche halten die Schülerinnen und Schüler eine Generalversammlung ab und präsentieren das Ergebnis ihrer Unternehmensführung.

Seit wann wird diese Woche durchgeführt?

Die Liechtensteinische Industrie- und Handelskammer (LIHK) organisiert seit 1979, also seit 30 Jahren Wirtschaftswochen. Die von der Ernst Schmidheiny Stiftung in Zürich entwickelten Wirtschaftswochen gelten als Musterbeispiel einer aktiven und ersperrlichen Zusammenarbeit zwischen Schule und Wirtschaft und als ideale Ergänzung zum Grundlagenfach Wirtschaft und Recht.

Als Organisator ist die LIHK wesentlich am Gelingen der Wirtschaftswoche beteiligt. Was sind Ihre Erfahrungen?

In der Schweiz und in Liechtenstein organisieren die jeweiligen Industrie- und Handelskammern als Partner der Schmidheiny Stiftung die Wirtschaftswochen. Unsere Erfahrungen sind seit bald 30 Jahren sehr positiv. Es macht sehr viel Freude zu sehen, wie engagiert die Gymnasiasten während dieser Woche arbeiten.

Die Betriebe stellen Infrastruktur und teilweise Fachlehrer zur Verfügung.

Welches sind die Rückmeldungen aus den Betrieben?

Es ist unserem Verband und den beteiligten Mitgliedsunternehmen wichtig, dass die Wirtschaftswoche nicht in der Schule sondern im betrieblichen Umfeld stattfindet. Dort erleben die Gymnasiasten, dass in den Unternehmen Regeln herrschen, manche etwas anders als in der Schule. Durch Entsenden von Fachexperten für Referate und die Betriebsbesichtigung kann das unternehmerische Umfeld noch besser kennengelernt werden. Selbstverständlich ist es unserer Organisation und den Mitgliedsfirmen wichtig, dass die Gymnasiasten – die zukünftigen Kaderleute des Landes – sich ein konkretes Bild zur Wirtschaft machen können, und wir hoffen, dass ihre Berufswahl in diese Richtung geht.

Was wünsche Sie sich für die Zukunft der Wirtschaftswoche?

Eine weiterhin engagierte Beteiligung der Schülerinnen und Schüler und auch der Schule würde uns sehr freuen.

Elvira Schoch

Architektur im Unterricht

Räume, in denen wir leben ...

In den Fächern Bildnerisches Gestalten und Kunsterziehung befassen wir uns lehrplangemäss mit der Angewandten wie auch der Freien Kunst. In der vierten Stufe liegt der Schwerpunkt auf Design, in der fünften ist es die Architektur und in der sechsten die Freie Kunst. In der Ausstellung, die zwischen der Sportwoche und den Frühlingsferien aufgebaut bleibt, zeigen wir Arbeiten der fünften Stufen zum Thema Architektur.



Für Ideenfindung und Entwurf verwenden wir gern eine der systematisch-analytischen Kreativitätstechniken, den Morphologischen Kasten oder die Zwicky-Box, genannt nach dem Schweizer Astrophysiker Fritz Zwicky (1898–1974), andererseits werden anhand exemplarischer Aufgaben gewisse Frage- und Problemstellungen für deren Diskussion sich Architektur anbietet thematisiert. Dies können philosophische Fragestellungen sein, beispielsweise solche zur Beziehung zwischen Mensch und Raum, aber auch zu «Ort», «Platz», «Punkt». Es werden Fragen nach der spezifischen Beschaffenheit von Räumen beleuchtet, Farbgestaltung, Proportion, Gliederung. Die Wirkung auf die Benutzer wiederum berührt den Bereich der Psychologie. Konkrete Veranschaulichungen aus der Architekturgeschichte veranschaulichen Aspekte von Fassadengestaltung, Statik und Konstruktion, Dimensionierung von Räumen und Baukörpern, usw.

Architektur ist nach unserer eigenen Haut und unserer Kleidung die «dritte Haut», die uns fast immer umgibt. Sie schützt uns vor Hitze und Kälte, vor Wind und Wetter und vor den Blicken der anderen. Architektur wirkt auf uns – es ist nicht egal, ob ein Raum 2 m oder 15 m hoch ist, ob die Wände aus Lehm oder aus Glas sind, ob der Raum kalt oder warm, trocken oder feucht, duftend oder übel riechend ist. Es spielt eine Rolle, ob ein Gebäude auf dem Berg, im Tal, im oder am Wasser steht oder in einen Berg hinein gebaut ist.

Architektur wahrnehmen lernen heisst, Architektur «lesen» lernen. Architektur lesen heisst auch, Gebautes von innen und von aussen bewusst erfassen. Dazu ist es hilfreich, einerseits kontrastreiche Beispiele aus

der Architekturgeschichte miteinander zu vergleichen – und andererseits selbst Ideen zu entwickeln und Entwürfe zu machen. Architektur als Ganzes ist so komplex, dass wir im Unterricht nicht alle Aspekte untersuchen oder gar in einem Entwurf berücksichtigen können.

Trotzdem, an Hand weniger Variationen etwa von Proportion, Abstand, Verdichtung, unterschiedlicher Farbigkeit, usw. wird bereits deutlich, wie sehr sich Architektur innerhalb eines Parameters (wie etwa der Proportion) bereits ändert, und um wie viel mehr dies der Fall ist, wenn sich 3 oder 4 verschiedene Parameter verändern. Anschaulich werden diese Überlegungen mit der Anwendung des o.g. Morphologischen Kastens (vgl. oben rechts).

Schritt 1: Fixierung der unbeweglichen und der beweglichen Parameter:

Nachdem in jeder Kategorie eine Reihe von Möglichkeiten aufgelistet wurde, können diese untereinander verknüpft werden. Um nicht gleich an der Fülle der Möglichkeiten zu scheitern, ist es ratsam, zunächst 2–3 Hauptkriterien festzunageln und mit den anderen zu «floaten». Z. B. wir legen uns bezüglich «Figur-Grund», «Form» und «Funktion» fest und entschliessen uns für die Planung eines Hauses, das

- a) auf Stelzen,
- b) ohne rechten Winkel,
- c) als Treffpunkt.

Schritt 2: Erstentwurf

Eine erste Hausidee kann nun im Grundriss entwickelt werden.

Gewählt wurden 5 mögliche Parameter für die Planung eines Gebäudes:

«Figur-Grund» (Kontext)	Form	Farbe	Ausrichtung	Funktion
auf Stelzen schwimmend mit Keller(n) auf einem Podest in einer Mulde auf e. Hügel in einem Hügel ...	mit Rundungen nur rechte Winkel keine re. Winkel konkave Flächen konvexe Flächen symmetrisch asymmetrisch ...	hell (weiss) dunkel (schwarz) gestreift gepunktet Teilflächen farbig beschriftet Komplementär- Simultan- ... -kontrast	lagernd flach aufstrebend hoch nach S,N,O,W? zum Garten zum Tal zum Wasser zum Innenhof zur Strasse, ...	Wohnen Arbeiten Lager Repräsentation Kultur/Musik ... Treffpunkt Verwaltung Religionsausübung ...

Schritt 3: Varianten für die flexiblen Parameter und Modifikationen für den Erstentwurf:

Im nächsten Schritt wird dieser Grundriss entweder einem Gelände angepasst, er kann in die Höhe wachsen, das Gebäude kann parallel zu den Geländelinien oder rechtwinklig dazu platziert werden, etc.

Schritt 3: der Zweitentwurf und die Verknüpfung mit weiteren Variablen

Fest stehen nun Form, Umfeld, und Verwendung. Nun können verschiedene Farbkonzepte erprobt werden. Dabei kann das Gebäude – farblich völlig mit dem Umfeld verschmelzen oder – es sticht extrem hervor. Der Farbe kann eine gliedernde Funktion, eine verspielte Note, ein starkes Gepräge oder eine völlig untergeordnete Rolle zugewiesen werden.

Schritt 4: weitere Variationsmöglichkeiten

Wenn Zeit und Lust besteht, können weitere Modifikationen gefunden werden. Z.B. Kriterien wie «Material», «Grösse», «Verdichtung», «Oberfläche», «Transparenz» usw. können schrittweise auf den bestehen-

den Entwurf angewendet und mit ihm ausprobiert werden. Mit jeder weiteren Überlegung ändert sich das Gebäude, z. T. grundlegend.

Wichtig zu wissen!

Nicht zu schnell festlegen, wie das neue Haus aussehen soll! Bis zum Schluss Änderungen zulassen! Die Listen schriftlich führen und bewusst markieren, welche Kategorie veränderlich und welche fixiert ist: Dies hilft sehr, auch und gerade unkonventionelle Lösungen zu finden. Innovation ist die Kombination von Bekanntem, das zu Neuem führt.

Ziel einer solchen praktischen wie theoretischen Auseinandersetzung mit Architektur ist die Entwicklung eines Problembewusstseins bezügl. Architektur. Bauwerke können gut tun, eine Belastung sein oder sogar krank machen. Wichtig ist, dies wahrzunehmen und aktiv darauf zu reagieren. Orte die uns krank machen, sollten wir verlassen. Wenn der Aufenthalt nicht zu vermeiden ist, können wir, wenn wir es denn wahrnehmen, gegensteuern durch das Erzeugen innerer

(Gegen)Bilder und das Bewusstsein, dass unser Aufenthalt hier nur begrenzt sein wird.

Fragen rund um Architektur und das Bauen sind Lebensfragen. Architektur ist immer langfristig und deshalb von zentraler Bedeutung für uns, für die Gesellschaft und für das ökologische Gleichgewicht.

In Klammern sei bemerkt, dass «Fassadengestaltung» in der Architektur für junge Menschen immer auch mit Fragen nach der eigenen Erscheinung verknüpft werden; ebenso wie die Untersuchungen von «Konstruktion», «Stabilität» und «visuellen Signalen» verknüpft werden mit der eigenen Person. Sensibilität und Bewusstsein bei den SchülerInnen zu entwickeln, dass die von uns im Unterricht bearbeiteten Themen eine Vielzahl von Aspekten beinhalten, ist Programm und bestimmt unsere Arbeit wesentlich.

Ruth Gschwendtner-Wölflé, Martin Walch und Hannes Albertin, Fachschaft Gestalten

Eine etwas andere Woche mit etwas anderen Menschen

23 Schülerinnen (richtig: keine Schüler) verbrachten die Projektwoche im Lukashaus in Grabs. Das Lukashaus in Grabs ist eine Institution für Menschen mit primär geistiger Behinderung. Auf dem Gelände rund um das Lukashaus entsteht das Projekt LandschaftsSINNfonie, ein Landschaftspark mit Kunstwerken, Sinnesparcours, Labyrinth und Irrgarten, Wasserspielen, Instrumenten sowie mit Tieren wie Lamas und Esel. Der Landschaftspark soll Raum schaffen für alle als Erholungs-, Erfahrungs- und Lernort und als Ort der Begegnung. Aktiv am Aufbau beteiligt sind immer wieder Menschen mit Behinderung, Schulklassen, Vereine, Stiftungen, Unternehmen, Künstler und mit diesem Projekt auch SchülerInnen des Liechtensteinischen Gymnasiums.



«Wer ist denn jetzt hier behindert?»

Eine Woche ging es darum, Menschen mit Behinderung zu begegnen, mit ihnen in Kontakt zu kommen, mit ihnen zusammen zu arbeiten und Zeit zu verbringen. Es ging auch darum, mit allen Sinnen «Sinn-Volles» tun und erleben, Sicherheit zu bekommen im Umgang mit Menschen, die eine Behinderung haben, und sich vielleicht öfters die Frage stellen, wer hier eigentlich behindert ist.

In Kleingruppen, die jeweils aus einem Gruppenbegleiter, BewohnerInnen des Lukashauses und Schülerinnen des LG bestanden, wurden verschiedene Arbeitsprojekte durchgeführt, die im Rahmen der Gestaltung der LandschaftsSINNfonie sinnvoll oder notwendig waren. So wurden Gabionen als Sitzgelegenheit beim Labyrinth gebaut, der Irrgarten vermessen, die Wege des Kräutergartens renoviert, ein Betonsofa gefertigt, der Holzboden für das Tipi gezimmert, ein Steingarten gestaltet und Fahnen kreativ bemalt. Daneben gab es Möglichkeiten zur Begegnung mit den Menschen mit Behinderung, zum Spaziergehen mit Lamas, Eseln und Schweinen. In den Reflexions- und Besprechungszeiten und mittels Projekttag-

buch wurden die Erkenntnisse und Erfahrungen immer wieder reflektiert. Hier wurde auch nochmals deutlich, welche wichtigen und wertvollen Erfahrungen und Lernprozesse die Schülerinnen in dieser Projektwoche sammeln konnten, so dass jetzt schon klar ist, dass nächstes Schuljahr dieses Projekt wieder durchgeführt wird. An dieser Stelle sei auch dem Team vom Lukashaus unter der Leitung von Berndt Vogel und Gitte Weber gedankt. Unsere Schülerinnen wurden organisatorisch, fachlich, pädagogisch und menschlich ausgezeichnet begleitet und betreut. Vor allem sei auch den Menschen mit Behinderung gedankt, die durch ihre Offenheit, ihre Fröhlichkeit und ihre Kontaktfreudigkeit unseren Schülerinnen viele positive und freudige Momente beschert haben.

Auszüge aus Reflexionen und Tagebucheinträgen der Schülerinnen:

«Das Lukashaus ist für mich

– eine Institution, in der Menschen mit Behinderung wohnen und arbeiten können, wo sie auch bestens betreut werden.

- ein Haus, das sich mit mehr als «nur» mit den Behinderten auseinandersetzt.
- eine Integration von Behinderten ins «normale» Dorfleben.
- ein Haus, in dem man sich in der Umgebung erholen kann.
- LandschaftsSINNfonie, Sinne erleben.
- Eine Institution, die sich um Tiere kümmert und Vereine und Klassen an Behinderte heran führt.»

«Das Lukashaus ist für mich

- eine Chance für Menschen mit Behinderung, sich zu verwirklichen.
- ein Zuhause, um sich wohl zu fühlen und sich geborgen zu fühlen.
- ein Arbeitsplatz für Menschen, die eine eingeschränkte Fähigkeit haben und keinen «normalen» Job bekommen.
- eine sehr gut organisierte Institution mit sehr netten Betreuern.
- eine wundervolle Erfahrung in Begegnung mit Menschen mit Behinderung zu treten.
- eine Möglichkeit, sich bewusst zu werden, was man alles kann und wie viele Möglichkeiten man hat.

Man lernt sich selbst wieder zu schätzen!»

«Das Lukashaus ist für mich ein Ort, an dem jeder gleich ist. Alle haben einen Platz, an dem sie arbeiten und leben, Freunde finden und sich selbst entdecken können. Es war eine wunderschöne Erfahrung, hier zu sein. Die Projekte und die LandschaftsSINNfonie waren/sind echt super. Das Lukashaus ist für mich ein Ort, an dem das Leben für Leute mit Behinderung lebenswert ist und an dem sie gut aufgehoben sind.»

«Diese Woche war für mich eine sehr spannende und gute Erfahrung. Ich habe zum ersten Mal mit Menschen mit Behinderung

zu tun gehabt und war wirklich positiv überrascht, was für eine Lebensfreude sie mit sich bringen. Die erste Begegnung mit den Menschen mit Behinderung am Montag morgen war für uns ziemlich erschreckend und neu. Sie kamen direkt und ohne Scheu auf uns zu und einige umarmten uns, als ob wir Freunde wären. Ich hatte am Anfang ein bisschen Mühe damit, dass sie die körperliche Nähe zu uns fast immer wollten und zeigten. Doch schon nach dem ersten Tag hatte ich mich ihre Art gewöhnt. Die nächsten Tage waren dann schon viel einfacher für mich. Die ersten Ängste und Bedenken waren überwunden und ich öffnete mich immer mehr gegenüber den Menschen mit Behinderung. Am Ende der Woche hatte ich sie schon so in mein Herz geschlossen, dass mir der Abschied schwer fiel. Doch ich denke, dass ich sie sicher bald mal wieder besuchen gehe und ich könnte mir vorstellen, weiter mit Menschen mit Behinderung zu arbeiten. In dieser Woche habe ich viel gelernt und ich bin froh, dass ich dabei sein durfte.»

«Zitat meiner Mutter nach dem ersten Tag im Lukashaus: Mir kommt es vor, als ob du ein wenig aufgeblüht bist. Mir kommt vor, diese Arbeit und der Umgang mit Menschen, etwas tun, tut dir extrem gut. Du bist nicht so «abgestumpft» wie sonst, wenn du die ganze Woche in der Schule sitzt.»

«Die Woche hat mir extrem gut gefallen. Ich habe vor dieser Woche ein bisschen Angst gehabt, weil ich nicht gewusst habe, wie ich mit den Behinderten umgehen und mich ihnen gegenüber verhalten soll. Eine Bekannte von uns, die lang mit Menschen mit Behinderung zu tun gehabt hat, sagte mir vor der Woche, nach dieser Woche würden mir

diese Menschen voll ans Herz gewachsen sein. Ich war mir nicht ganz sicher, aber ich bin offen für alles in die Woche hineingegangen und bin wirklich total überrascht worden. Ich dachte immer, ich kann das nicht und man hat dann begonnen sich zu fragen: «Wer ist denn jetzt hier behindert?». Ich habe gemerkt, dass «normal» wirklich relativ ist. Manchmal haben sich die Schülerinnen aus der Gruppe einfach «behinderter» verhalten als jeder andere. ...

«Für mich ist es eine super Erfahrung gewesen und ich bin sehr froh, dass ich sie gemacht habe. Ich glaube, alle Menschen um mich herum haben in dieser Woche nichts anderes gehört als «Lukashaus». Ich war wirklich begeistert. Die Woche hat mir auch gezeigt, dass ich später einmal etwas mit Menschen machen will, weil mich das einfach glücklich macht. Ich war in dieser Woche meistens gut drauf, weil es einfach gut getan hat zu sehen, wie gut es diesen Menschen geht und wie zufrieden sie sind, «obwohl» sie ja eigentlich eine Behinderung haben. ... Ich habe immer das Gefühl gehabt, dass ich irgendwie Mitleid mit ihnen haben muss, aber diese Woche hat mir gezeigt, dass man es nicht haben muss, denn sie sind ja eigentlich glückliche Menschen. Ich war wirklich ein bisschen traurig, als die Woche vorbei war, weil einem alle Leute wirklich ans Herz gewachsen sind und alle von Anfang an sehr herzlich gewesen sind. Es war eine unvergessliche Woche und ich hoffe, dass es mit dem Ferienjob im Lukashaus klappt, und sonst schau ich einfach so mal im Lukashaus vorbei.»

Peter Mennel und Rückmeldungen der Schülerinnen

Showtime

Schülerinnen und Schüler der weiterführenden Schulen des Landes können bei diesem Anlass ihre tänzerischen und akrobatischen Fähigkeiten einem breiten Publikum darbieten. «Showtime» steht unter dem Patronat der traditionellen Schulsportmeisterschaften, wird aber ohne Bewertung und Rangierung durchgeführt.

Am Samstag Nachmittag, den 16. Januar 2010, fand diese Veranstaltung in der Sporthalle SZM II Schaan nun zum 8. Mal statt. Beachtliche 29 Gruppen nahmen daran teil und begeisterten das grosse Publikum.

9 Gruppen haben unsere Schule würdig vertreten. Alle Mädchengruppen der 1. Klassen zeigten jeweils eine tolle Bodenakrobatik, die Mädchen der 2Be, 2Cd und 2Ac tanzten eine Choreografie mit Stühlen, Gymnastikbändern und Pompoms, und die Schülerinnen der 3Cf führten ihren Hip Hop Tanz vor. – Erstmals nahm auch die Wahlpflichtfachgruppe «Gerätturnen» 6. Klasse an Showtime teil. Auch ihnen gelang es, mit ihren gekonnten und teils waghalsigen Sprüngen das Publikum zu begeistern. Eine weitere Gruppe führte im Rahmen der Facharbeit einen eigens kreierten Jazztanz vor. Auch sie haben den Auftritt mit Bravour absolviert!

Die Anstrengungen und Schwierigkeiten in der Vorbereitungsphase haben sich gelohnt. Die Schülerinnen und ihre Sportlehrerinnen waren sehr zufrieden mit dem tollen Ergebnis. Als Belohnung gab es für jede Teilnehmerin und jeden Teilnehmer ein Showtime-T-Shirt. Spontan hat sich wiederum die SOS des LG bereit erklärt, einen Pausenverkauf zu organisieren. Der Erlös kommt heuer dem Projekt «136-Strassenkinder in Bolivien» zu Gute.

Herzlichen Dank allen Teilnehmerinnen und Teilnehmer, allen unterstützenden Lehrpersonen und der SOS! Ihr habt es super gemacht!

Das Organisationsteam

Christa Kessler und Helga Prenz-Ammann